

inhalten, die Beachtung von Seiten der Arbeitgeber verdienen. Das Gesetz schreibt vor, daß ein Unfall binnen drei Tagen anzugeben ist, nachdem der Betriebsunternehmer ihn erfahren hat, wenn durch den Unfall ein im Betriebe Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder für mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Bei Berechnung der Frist zur Anmeldung wird der Tag, an dem der Unternehmer von dem Unfall Kenntnis erhalten hat, nicht mitgerechnet. Steht an dem Tage, an dem der Unternehmer von dem Unfall Kenntnis erhält, noch nicht fest, daß der Verletzte länger als drei Tage arbeitsunfähig sein wird, so beginnt die Anzeigepflicht mit dem Tage, an welchem dies nachträglich dem Unternehmer erkennbar wird. Die Anzeige kann schriftlich oder mündlich der Ortspolizeibehörde des Unfallortes und der durch die Satzung bestimmten Stelle des Versicherungsträgers erstattet werden. Außer der Unfallanzeige ist der Betriebsunternehmer nicht verpflichtet, der Ortspolizeibehörde noch weitere Anzeigen zu erstatten, wenn der Zustand des Verletzten sich verschlimmert und eine längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, als anlässlich vorangesehener wurde. Auch die Einreichung eines ärztlichen Attestes über die voraussichtliche Dauer der Arbeitsunfähigkeit des Verletzten ist nicht erforderlich. Es ist vielmehr Sache der Polizeibehörden, die Unfälle im Auge zu behalten. Wird der Unfall nicht oder zu spät angezeigt, so kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft gegen den Betriebsunternehmer eine Geldstrafe bis zu 300 Mark verhängen.

Die tägliche Durchschnittsterblichkeit in Sachsen war im Monat Oktober d. J. etwas höher als im September. Trotzdem aber blieb sie immer noch niedriger, als in allen Oktobermonaten des neuen Jahrhunderts. Auch war die Sterblichkeit nicht wesentlich höher, als die Durchschnittsterblichkeit im Deutschen Reich. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr gerechnet kamen im Oktober d. J. in Grimmitzschau 7,7, Bimbach 8,6, Bittau 9,1, Werbau 10,0, Falkenstein i. B. 10,6, Plauen i. B. 10,8, Annaberg 11,2, Döbeln 11,3, Leipzig 11,7, Rie 11,8, Reichenbach i. B. 11,9, Riesa 12,1, Mittweida 12,1, Freiberg 12,3, Bauen 12,6, Jwikau 12,7, Dresden und Chemnitz je 13,2, Hohenstein-Ernstthal 13,3, Meerane 13,8, Delitzsch i. B. 14,1, Schönefeld 14,3, Weißen 15,0, Pirna 16,2, Glauchau 16,3, Wurzen 20,5 Sterbefälle.

Gröba. Die Quartierungs-Entschädigungen für die im September gewährten Quartiere sind nunmehr sofort bei unserer Gemeindef. abgeholt.

Dresden. Dienstag abend wurde in einem Cafe in der Windmühlenstraße zu Leipzig durch den Kriminalkommissar Fischer der aus Ottawa in Kanada gebürtige, 22 Jahre alte Kaufmann Louis Soier festgenommen. Soier hatte, wie eingehend geschilbert, am 23. November abends gegen 9 Uhr in einer Dresdner Fremdenpension seine Ehefrau zu ermorden versucht, indem er drei Revolverkugeln auf sie abgab. Dabei hatte er auch ein Kind des Pensionärs, das zufällig anwesend war, schwer verletzt.

Bittau. In ihrem Bestreben, die Tuberkulose energischer zu bekämpfen, beabsichtigt die Stadt Bittau, um allen bedürftigen Lungenkranken durch ärztlichen Rat unentgeltlich Mittel und Wege zur Heilung der Krankheit zu weisen, vom 1. Januar ab eine Ambulanzstelle für Lungenkranke zu errichten. Der Stadtarzt wird unter Aufsicht einer Gemeindef. ärztlichen Rat und Anweisungen auf Heil- und Stärkungsmittel erteilen. Gleichzeitig soll in dringenden Fällen durch Gewährung von Milch, Speisemarle, Lebertran, Desinfektionsmitteln usw. Hilfe gewährt werden.

Bauen. Die Bauliche Fleischermung hat beschlossen, keine Weihnachtsgeschenke mehr zu verabreichen; dagegen sollen der städtischen Armenkasse und der Armenkasse der Nachbargemeinde Seibau 120 Mark von der Jnnung überwiesen werden. — Zur Förderung der Brusternährung der Säuglinge hat der Stadtrat beschlossen, Selbstbelohnungen in Form von Stillbeiträgen und eines Schlußbeitrags zu gewähren. Stillbeiträge werden regelmäßig in Höhe von 3 Mark, und 15 Mark Schlußbeitrag wird dann gezahlt, wenn die Mütter ihren Säugling $\frac{1}{2}$ Jahr lang gestillt haben.

Grimmitzschau. Zu einem Konflikt zwischen Rat und Kirchenvorstand ist es nach den „Leipz. N. Nachr.“ in Grimmitzschau gekommen. Vom Bau der Johannis-Kirche sind noch 45 000 Mark aus Anleihemitteln verfügbar, da der Johannisgemeinde Schenkungen in dieser Höhe gemacht wurden, die man bei Bemessung des Anleihebedarfs nicht in Betracht ziehen konnte. Der Gesamtkirchenvorstand beschloß, die ganze Summe zur Gründung eines Vermögensfonds für die Kirchgemeinden zu verwenden. Gleichzeitig beschloß er den Bau eines neuen Friedhofverwaltungsgebäudes. Die Mittel zu diesem Bau in Höhe von 23 000 Mark wollte der Kirchenvorstand aus dem eben geschaffenen Vermögensfonds gegen Verzinsung und Tilgung hergeben. Der Rat erklärte sich mit dem Bau einverstanden. Er forderte jedoch, daß der Bauaufwand aus den vorhandenen Ersparnissen unverzinslich und unentgeltlich hergegeben werde. Er betonte dabei, daß die Kirchgemeinde unmöglich Fonds aufspeichern könne zu einem Zeitpunkt, da sie mit neuen Forderungen an die politische Gemeinde herantrete und die politische Gemeinde selbst viele dringende Aufgaben wegen Mangels an Mitteln zu erfüllen müsse. Das Stadtverordnetenkollegium prüfte e dem Standpunkt des Rates bei. Der Kirchenvorstand hat angekündigt, daß er in der Sache die Entscheidung der kirchlichen Überbehörde anrufen werde.

Glauchau. Der soeben beendete Kampf der 10 000 Färbereiarbeiter im sächsisch-thüringischen Industriegebiet hat große Summen verschlungen. Allein der während der dreiwöchigen Dauer der Aussperrung den Arbeitern entgangene Lohn beträgt unter Ausschluß der zurzeit üblichen Ueberstunden rund 520 000 M. Der deutsche Legilarbeiterverband, der den für die Arbeiter ergebnislos verlaufenen

Kampf geführt hat, und der durch die Aussperrung in Wirklichkeit gegenseitig christlich-nationale Legilarbeiterverband haben zusammen die Summe von 145 000 M. opfern müssen. Viel empfindlicher als diese verlorenen 667 000 M. werden sich noch die Verluste geltend machen, die die Industrie als solche durch entgangene Aufträge und dergl. sicherlich erlitten hat und die in erster Linie wiederum die Färbereiarbeiter zu tragen haben werden.

Marggrán. Kommerzienrat Schwenz, Alleinhaber der Zement- und Steinwerke und der Marmorwerke in Marggrán, hat für seine Beamten und Angestellten einen Pensionsfonds von 100 000 Mark gegründet.

Sayda i. E. Am Heiligen Abend findet hier der seit vielen Jahren übliche Weihnachtsbaum statt. Um 6 Uhr ziehen die mit bunten Laternen versehenen Curandauer unter Leitung des Herrn Kantors Rennau durch die Straßen der Stadt und singen altdeutsche Weihnachtslieder.

Leipzig. Nachts kam in dem Nachbarstädtchen Borna ein Mann in vollständig durchnässter Kleidung auf die Postzeit und gab an, daß er auf der Wyltra-Erde von einem Unbekannten angefallen, seiner erst tags zuvor gekauften Taschenuhr mit Kette und seines ebenfalls leeren Portemonnaies beraubt und dann in den Fluß geworfen worden sei. Die sofort angeforderten Untersuchungen lenkten den Verdacht d'e'e Ta begangen zu haben, auf einen ausländischen Arbeiter, der noch an demselben Abend aus seiner Schlafstube verhaftet wurde.

Leipzig. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Sellan (Eilenburg) wurde gestern in einer Versammlung von Vertretern der interessierten Städte und Landgemeinden die Gründung eines Leipzig-Torgauer Kanalvereins beschlossen. Mit der Ausführung des Beschlusses wurde ein provisorisches Komitee, bestehend aus den Bürgermeistern der beteiligten Städte, Vertreter der Landgemeinden usw. beauftragt.

Westerwerra. In dem Schuppen des Expediteurs Förster waren vier Monteurs damit beschäftigt, drei in Rifen verlabene Transformatoren für die Leberlandzentrale zu montieren. Sie hatten zu diesem Zwecke zwei Balken vom Wagen schräg auf die Erde gelegt und ließen auf der so hergestellten schiefen Ebene die schweren Rifen von je 22 Zentner Gewicht zur Erde gleiten. Um die Transformatoren nicht zu beschädigen, wurden die Rifen nicht gekantet. Zwei der Rifen waren bereits abgeladen, bei der dritten Rife gab der Wagen etwas nach und rutschte nach hinten. Dadurch kam die schwere Rife zum Klappen und schlug um. Der 22 Jahre alte Pfistmonteur Max Weber aus Prösen besand sich gerade zwischen den Balken, als die Rife umschlug; er konnte nicht schnell genug beiseite springen, fiel mit der Brust auf den einen Balken und die 22 Zentner schwere Rife auf ihn. Der Brustkasten wurde dadurch vollständig eingedrückt, die Lunge zerrissen und verunmüßigt ist auch die Hauptschlagader geplatzt, da das Blut in Strömen aus Mund und Nase kam. Ungefähr fünf Minuten gab der Unglückliche noch Lebenszeichen von sich. Der Arzt, welcher sofort zur Stelle war, konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Wahlberg. Bei Tauchwitz ist am Ufer der Elbe ein halb im Sande stehender männlicher Leichnam aufgefunden worden. Da der Tote nur wenig bekleidet war, vermutete man in ihm sofort den vor 5 Wochen vom Baradenschiff des Baggers „Simson“ abgestürzten und ertrunkenen Vorarbeiter Hanpisch aus Käbnitz. Es ist inzwischen die Identität mit diesem festgestellt und der Verunglückte zur Bestattung in seiner Heimat mit einem Kahn des Wasserbauamtes bis zur Pretziner Fähre gebracht worden.

Ruffig. Die ledige Arbeiterin Anna Bradatsch wurde in ihrer Wohnung östüberströmt und besinnungslos aufgefunden. Sie gab später an, daß sie ihr Geliebter verwundet habe. Die Erhebungen ergaben jedoch, daß sich das Mädchen selbst den Unterleib förmlich aufgeschliffen hatte, um ihren Geliebten, mit dem sie einen Streit gehabt hatte, ins Zuchthaus zu zwingen.

Wadwert für Weihnachten.

Wenn der Wagen immer nur eine Ahnung hätte von den Strapazen, die ihm durch das Christfest drohen! Er streifte ganz sicher! Aber so ahnt er gar nicht, was da draußen in Speisekammer und Küche alles sich vollzieht, eine flurgerechte Attade auf den wichtigsten Körpermuskel vorzubereiten. Aber er ist gewohnt langsam, nimmt unheimliche Massen unerdauferlicher Gebilde in sich auf und läßt seine perlebenden Kräfte spielen. Er will doch den Deuten nicht die Weihnachtsstimmung verderben. Leibweh... brt — eine nette Bekkerung!

Das Baden ist wohl eine der Hauptfreuden des Festes. Für die Kinder allein schon ein Fest! Mit erhobenen Nasen schnuppern sie im Hause herum, sobald der erste Luchenduft seine wohlige Behaglichkeit verbreitet. Was es dann immer für wundervolle Abfälle gibt — Rosinen und Mandeln, geriebene Nüsse, Schokolade, Staubjucker — das alles wandert ungesehen flüchtig in die gierigen Mäuler. Und jedesmal zur Weihnachtszeit hat mein Jüngster eine weiße Nase und ein weißes Kinn! Komisch, — Schnee gibt's doch Weihnachten prinzipiell nicht. Man könnte also auf die schlimmsten Verunreinigungen kommen. Aber er versichert mir jedesmal treuherrig, daß er auch ganz gewiß nicht an dem Backrett geleckt hat. Ich mag nicht sein Richter sein...

Es wird heut längt nicht mehr so viel gebadet, als es sonst wohl Brauch, in Norddeutschland namentlich

wiel weniger als in den südlichen Ländern, in Baden, Bayern, Schweiz und Oesterreich. Das in Deutschland am meisten verbreitete Festgebäck sind die Weckbrotchen oder die Stollen, seltener die erst seit kurzem eingeführten Lichteln, Striegel, Weihnachts ohne Christstollen ist ebenso unmöglich zu denken, wie Ostern ohne Hasen und Eier und Pfingsten ohne Walenkränze. Fast legen die Sollen oder Striegel, Kapstücken oder Kugelkuppe in wahrhaft unheimlicher Menge in den Auslagen der Bäckereien, und verführen die Hausfrauen durch ihr appetitliches Aussehen zum Kaufen. Damit scheinen die Norddeutschen Hausfrauen ihrer Backpflicht Genüge geleistet zu haben und wenn sie gar noch Pfestertuchen selbst fabrizieren, schmilzt ihr Stolz. Die Berlinerinnen fügen vielleicht noch selbstbewusst hinzu, daß es bei ihr auch noch Mohnpielen, die sog. Mohnkloße oder Mohnnudeln gebe; hätte sie aber nur ein einziges Mal in die Küche einer süddeutschen Hausfrau gesehen, würde sie sich sicher nicht ihrer Mohnpielen rühmen.

Backkünstlerinnen möchte man sie nennen, die Schöpferinnen all der tausend lächerlichen Kleinigkeiten, die allweihnachtlich Schüsseln und Platten füllen. Weiches, duftendes Marzipan, zu Früchten, Würsten und Brotchen verarbeitet, Kaminbrot, aus dem weiß und glänzende Nüsse und Mandeln grinsen, phantastische Ingwergebäck, die mit Formen gebacken wurden und einen prächtigen Jubel für Nüsse und Süßwaren abgeben, Banilckipfel und Mandelstücke und süß gebackte Raberlin aus dem süßen, feuchten Lingerreig, Wafeln aus süßem, kernigem Teig und weiter, vieles andere mehr. Herz und Magen gehen einem auf beim Anblick all dieser Herrlichkeiten, die ihre Entstehung weniger einer kunstfertigen, glücklichen Hand als freudiger Backlust und einem erprobten, erfindertischen Geschmack verdanken. Ein Feinschmecker könnte da spurlos kopflos halten. Und ganz abgesehen von jedem äußeren Triumph, den solche Backkünstlerinnen erntet, ist das Baden doch eine Kunst, die jede Hausfrau mit Liebe pflegen sollte. Ist es doch die heimlichste, allerhäuslichste aller Künste, die eine duftend süße, traumliche Poesie ins Haus trägt. Heute verdrängen praktische Bequemlichkeit und eine falsche Bornehmtheit dieses köstliche Glück aus des Hauses Winkeln, und jeder Geschäftsmann, jedes Dienstmädchens, dem die ungewohnte Arbeit vor dem Fest den Kerger schürt, spricht pathig die Begründung: „Wirklich seine Leute baden nicht mehr selbst.“ Auch „das Baden“ war einmal...

Bermischtes.

Dr. Miß Helen Gould. Mit ihrer dieser Tage mit dem Eisenbahnkönig Mr. Finley Shegarb vollzogenen Verlobung hat die bekannte amerikanische Multimillionärin Miß Helen Gould in Uebereinstimmung mit der gehärtlichsten Erklärung gehandelt, die sie einst gegen die jungen reichen Amerikanerinnen abgab, die ihre Hand ausländischen Grafen und Fürsten reicheten. Damals erklärte Miß Helen, „ein christlicher junger amerikanischer Geschäftsmann sei gut genug, um jede amerikanische Erbin zu heiraten“. Nun, als 44 jährige, will sie diese Theorie in der Praxis beweisen. Helen Gould ist wohl die populärste Millionärin der Vereinigten Staaten, die ihr ungezwungenes großes Vermögen und ihre Feindschaft gegen alle Pose und allen arbeitslosen Lebensgenuss gelten in vieler Beziehung als vorbildlich. Sie hat durch fruge Verwaltung das von ihrem Vater Jay Gould ererbte Vermögen von 40 Millionen mehr als verdoppelt. Man schätzt ihren Reichtum heute auf 100 Millionen. Aber sie sieht sich nur als Verwalterin dieses Reichtums und sieht ihre beste Lebensaufgabe in der stillen und unaufälligen Unterst. üng de: Koloid n u. Zum ersten Male wurde ihr Name viel genannt, als sie unmittelbar nach dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges der Regierung eine große Summe zur Pflege der Verwundeten sofort zur Verfügung stellte. Aber es blieb nicht dabei allein, als die ersten Verwundeten in die Heimat kamen, öffnete sie ihnen ihr großes Landhaus, wandelte ihr Heim zu einem großen Hospital um und pflegte hier selbst Hunderte von Seeleuten und Soldaten. Der Kongress stiftete ihr in Anerkennung ihrer Verdienste eine goldene Plakette. Helen Gould beschäftigt einen ganzen Etat von Sekretären, die tagaus, tagein damit beschäftigt sind, die ungeheuren Mengen Unterstützungsgesuche und Bittbriefe zu sichten. Sie hat ihre Wohltätigkeitsarbeit systematisch organisiert und als sie vor einigen Jahren gefragt wurde, warum sie nicht geheiratet habe, erwiderte sie nur: „Weil ich dann höchstwahrscheinlich mit meinem Gelde viel weniger Nutzen gestiftet hätte.“ Ihre Eif. ington für allgemeine öffentliche Wohltätigkeit erreichen trotzdem viele Millionen und sind im wesentlichen Bildungsanstalten, Krankenhäuser und den Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges zugute gekommen.

Die Weltmeisterschaft im Kartoffeln und im Kartoffelschalen. Unsere Zeit ist die Zeit der Rekorde und diese Rekorde sind oft genug ganz eigener Art. So ist ein gewisser Dupont aus Courbon in Frankreich im ruhmvollen Besitz der Weltmeisterschaft im Kartoffeln. Und in 60 Minuten 2834 Nüsse zu knaden, macht ihm gewiß auch so bald keiner nach. — Die unbeschnittene Weltmeisterschaft im Kartoffelschalen wiederum besaß ein Londoner, Cool mit Namen, der in 7 Minuten 14 Kilo Kartoffeln schälte. — Ein Amerikaner, Lovans, öffnete 104 Kastern in 4 Minuten, während ein Franzose, Dubis, in 19 Stunden 2007 Butterbrote verzehrte. — Ein Herr Louis Wolgang aus Berlin vermag in 2 Stunden 19 Zigarren in Asche zu verwandeln, ohne zu trinken und ohne zu spucken; den Rekord im langsamen und sparlichen Rauchen hat ein gewisser Louis Dollitz (Brüssel), der bei einem Wettbewerb 2 Stunden an einer Zigarre geraucht hat. Man sieht: auch wer nicht gerade an den